

Elisa S. Suter

MEIN
MUND & ICH
EINE MAGISCHE
PARTNERSCHAFT

Kundenstimme

Susanne Schneider

Liebe Elisa, ich durfte dich glücklichweise letztes Jahr mit meiner einjährigen Bernhardinerhündin (aus meiner eigenen Zucht) kennen- und schätzen lernen. Ich war am Anfang skeptisch, doch nach unserem zweiten Treffen hat mich deine Art, mit dem Hund und seinem Besitzer umzugehen, überzeugt. Ich kannte meinen Hund nicht mehr, als du mir gezeigt hast, dass ich zuerst an mir arbeiten muss, damit sich mein Hund als Partner voll und ganz auf mich verlassen kann. Ich habe durch dich gelernt, dass mir mein Hund so vieles zeigt und möchte, dass ich verstehe; ich darf sie nicht einfach in eine Schublade stecken. Ich wende das Gelernte bei meinen beiden Bernhardinerhündinnen an und es ist so schön und faszinierend zu sehen, wie sie auf deine Sprache "Hündisch" reagieren und wie sie mir sowie auch dem Rudel immer mehr vertrauen. Ganz herzlichen Dank für deine wertvolle Unterstützung mit deinem erworbenen Wissen über Hunde und deren Wesen. Ich habe in dir einen sehr wertvollen und liebenswürdigen Menschen kennenlernen dürfen! Liebe Grüße und bis bald, Susanne

Kundenstimme

Mirjam Hill

Ich habe nach jemandem gesucht, der mir helfen kann, meinen Hund zu verstehen, damit ich auf ihn eingehen und so ein festes Band zwischen uns entstehen kann. Ich dachte, eine Hundeschule sei dafür perfekt geeignet. Anfangs noch voll überzeugt und motiviert, merkte ich dann aber schnell, dass das System "Befehl-Gehorsam-Belohnung" zwar einigermaßen funktioniert, aber ja eigentlich überhaupt nicht artgerecht ist. Ich habe ein solches Verhalten in der Natur noch nie beobachtet. Also suchte ich weiter, habe mich informiert und war schon bereit, einen Kurs in Deutschland zu absolvieren, als ich auf deine Homepage gestoßen bin. Ich wusste sofort: Diese Frau spricht mir total aus dem Herzen und hat verstanden, worum es in der Beziehung zum Hund geht! Kein stumpfsinniges Manipulieren oder Dressieren, sondern ganz einfach eine Basis schaffen von gegenseitigem Respekt und Vertrauen. Punkt. Ich bin froh und dankbar, dass wir den Weg zu dir gefunden haben. Liebe Elisa, danke, dass es dich gibt und dass du uns hilfst, artgerecht mit Hunden umzugehen, so wie es uns die Natur vorlebt. Du bist ein Geschenk des Hundehimmels für uns Menschen!



Alle Rechte vorbehalten.

Außer zum Zwecke kurzer Zitate für Buchrezensionen darf kein Teil dieses Buches ohne schriftliche Genehmigung durch den Verlag nachproduziert, als Daten gespeichert oder in irgendeiner Form oder durch irgendein anderes Medium verwendet bzw. in einer anderen Form der Bindung oder mit einem anderen Titelblatt als dem der Erstveröffentlichung in Umlauf gebracht werden. Auch Wiederverkäufern darf es nicht zu anderen Bedingungen als diesen weitergegeben werden.

Copyright © 2021 Verlag »Die Silberschnur« GmbH

ISBN: 978-3-96933-008-1

1. Auflage 2021

Gestaltung & Satz: XPresentation, Göllesheim

Umschlaggestaltung: XPresentation, Göllesheim; unter Verwendung verschiedener Motive von © Erik Lam; © Svetlana Ileva; www.shutterstock.com

Druck: Finidr, s.r.o. Cesky Tesin

Verlag »Die Silberschnur« GmbH · Steinstraße 1 · D-56593 Göllesheim
www.silberschnur.de · E-Mail: info@silberschnur.de

INHALT

1. Der Dog Whisperer	9
2. Urteile und Vorurteile	37
3. Pythagoras – oder: Ein neues Konzept	49
4. Richtig und falsch – oder: Der Weg	65
5. Erstaunliche Erfolge	71
6. Außergewöhnliche Fähigkeiten	81
7. Das Geheimnis echter Leadership	93
8. Wissenschaft und Wissen	107
9. Wege, die zum Ziel führen	115

10. Die Drei-Schritte-Erfolgsformel	129
11. Einblicke und Ausblicke	143
Quellen- und Literaturverzeichnis	153
Zur Autorin	157

1.

DER DOG WHISPERER

Erlauben Sie mir, unmittelbar einzusteigen, ohne umständliche Einleitung. Der Titel des vorliegenden Buches heißt “Mein Hund und ich – eine magische Partnerschaft”, und die folgenden Seiten beschreiben eine neue, tatsächlich revolutionäre Methode für eine magische Partnerschaft mit einem Hund.

Wahrscheinlich kommt in diesem Zusammenhang sofort die Assoziation mit dem “Hundeflüsterer” auf. Im Deutschen wurde jedenfalls das Wort “Hundeflüsterer”, im Englischen der Ausdruck “Dog Whisperer” populär. Hierbei handelt es sich um eine Parallelwortbildung zu dem Ausdruck “Pferdeflüsterer”, der inzwischen allseits akzeptiert ist in der Literatur.

Bei dem *Pferdeflüsterer (Horsewhisperer)* handelt es sich um einen amerikanischen Spielfilm von und mit Robert Redford, der auf dem gleichnamigen Roman von Nicholas Evans beruht, einem englischen Schriftsteller, dessen Buch sich jahrelang in den internationalen Bestsellerlisten hielt. Kurz gesagt gelingt es dem *Pferdeflüsterer* oder *Horsewhisperer* mit einer völlig neuen und andersartigen Methode, ein traumatisiertes Pferd zu heilen. Obwohl sich der *Pferdeflüsterer* nicht als Arzt für hoffnungslose Pferde betrachtet, vermag er es, nicht nur das Pferd, sondern auch eine

junge Reiterin, die bei einem Unfall mit einem Pferd schwer verletzt wurde, aus ihrer Depression zu holen. So weit der Film.

In der Realität existieren diese *Pferdeflüsterer* tatsächlich, und sie alle bekennen sich zu gewaltfreien Methoden, wenn es um die “Erziehung” von Pferden geht. Sie setzen auf eine Körpersprache, die dem Pferd verständlich ist, bringen ein unglaubliches Verständnis für das Tier auf und nähern sich ihm auf eine sanfte, liebevolle Art und Weise. Sie kultivieren die Kunst der genauen Beobachtung und verfügen über ein enormes Einfühlungsvermögen. Tatsächlich erfanden sie Methoden, die in der Folge sogar in Managementseminaren gelehrt wurden, um auch die *zwischenmenschliche* Kommunikation zu verbessern. Der bekannteste Pferdeflüsterer der Geschichte ist wahrscheinlich Monty Roberts, der auch als *Zen-Meister* der Pferde bezeichnet wurde oder einfach als *Der mit den Pferden spricht*.

Der “Hundeflüsterer” ist nun eine Wortschöpfung, die sich an den Ausdruck “Pferdeflüsterer” anlehnt. Besser als das deutsche Wort *flüstern* ist meines Erachtens jedoch der englische Ausdruck *whisper*, denn *to whisper* bedeutet so viel wie *wispern* oder *(zu-)flüstern*. Inzwischen erhielt das Wort jedoch eine völlig neue, zusätzliche Bedeutung, heute verfügt es über einen fast magischen Klang. Bedingt wurde dies durch verschiedene *Dog Whisperer*, die entdeckten, dass man mit Hunden ganz anders umgehen musste, als man zuvor angenommen hatte.

Aber selbst die begnadetsten Dog Whisperer entdeckten nicht, dass es noch mehrere Stufen *über* den Methoden gab und gibt, die sie selbst benutzten und benutzen. Durch ein weitaus tieferes Verständnis kann man mit Tieren eine so direkte, unmittelbare Kommunikation herstellen, wie sie für viele wahrscheinlich undenkbar ist. Man kann sich auf die gleiche Wellenlänge einstimmen und dadurch so mit dem Tier kommunizieren, wie es noch nie möglich war.

Fast handelt es sich um eine “übersinnliche” Methode, obwohl diese Beschreibung mit einer gewissen Vorsicht zu genießen ist, denn sie suggeriert, dass man sie nicht lehren kann und es nur einige wenige Menschen oder Eingeweihte gibt, die sie ausüben können. Aber meine Erfahrung bestätigt mir immer und immer wieder, dass man diese Fähigkeit auch erlernen kann. Man kann sie begreiflich machen und ohne Weiteres mitteilen und lehren, sofern eine Person nur guten Willens und bereit ist, sich auf eine vollständig neue Erfahrung einzulassen. Der erste Schritt besteht jedenfalls darin, den Hund auf eine ganz andere Art zu sehen, als man das bisher vielleicht gewohnt war. Und er besteht darin, etwas an sich selbst zu ändern, indem man ... Aber greifen wir nicht vor. Befassen wir uns zunächst noch einmal mit dieser Art der außergewöhnlichen Kommunikation.

DIE SPRACHEN DER TIERE

Persönlich glaube ich nicht, dass es nur Menschensprachen gibt. Sprachwissenschaftler stellten fest, dass es rund 6000 bis 8000 Menschensprachen auf Planet Erde gibt – die wichtigsten sind Mandarin, die chinesische Hochsprache sowie Englisch, gefolgt von Hindi, die neuindische Amtssprache, Spanisch, Russisch, Arabisch, Bengalisch, Portugiesisch, Indonesisch, Französisch, Japanisch und Deutsch.

Ich nehme an, dass es zudem Millionen und Abermillionen von Tiersprachen gibt. Weiter glaube ich, dass sich viele Tiere auf einem weitaus höheren Niveau befinden, als ihnen allgemein zugestanden wird.

Längst haben Verhaltensforscher, Zoologen und Biologen versucht herauszutüfteln, ob nicht auch Tiere miteinander “sprechen”

können – zumal Affen (also Tiere) angeblich “das Material stellen”, aus dem sich einst der Mensch entwickelte. Immerhin ist dies erstaunlich: Schimpansen, die gemäß der Evolutionstheorie unsere Vorläufer sind, verfügen zumindest über eine gewisse Sprachbegabung. Mithilfe der Zeichensprache und Computertastaturen können einige Schimpansen bis zu 150 Wörter verstehen. Der Graupapagei beherrscht sogar bis zu 1000 Wörter.

Mit einigen intelligenten Hunden können Menschen, die sich auf die “Welt” ihres Hundes eingestellt haben, ebenfalls eine erstaunliche Kommunikation erleben. Der Hund ist zu Lauten fähig wie der Mensch, er presst Laute, die wir als “Bellen” bezeichnen, aus dem Brust- und Kopfraum heraus, nicht anders als wir Menschen. Er kann knurren, winseln, hohe und tiefe Töne produzieren, Töne von unterschiedlicher Lautstärke und er “kommuniziert” ganz zweifelsfrei damit. Der Hund kann fröhlich erregt bellen, er kann Angst ausdrücken, Zorn und Wut – und also offenbar Emotionen. Auf viele Wörter und Anweisungen seines “Herrchens” oder “Frauchens” reagiert er punktgenau. Ist “Sprache” also sehr, *sehr* viel älter, als wir bislang zu denken gewagt haben? Und gibt es vielleicht Tausende von Sprachen, ja Millionen von Tiersprachen, die wir nur noch nicht entziffert und entschlüsselt haben?

Immer wieder begegnen wir Tierliebhabern, die sich offenbar auf die “Wellenlänge” eines Tieres einstellen können. Weiter verfügen bestimmte Tiere fraglos über eine gewisse Intelligenz. Als besonders klug gelten Delphine, Elefanten und Wale etwa.

Zumindest ansatzweise erforscht ist der “Walgesang”, der ebenfalls auf eine Sprachfähigkeit hindeutet. Wale können schlecht sehen oder riechen, aber sie orientieren sich offenbar hervorragend durch Töne. Diese Töne, die “Walgesänge”, wurden bereits durch Unterwassermikrofone für Menschen hörbar gemacht.

Menschen bringen Töne (und also Sprache) hervor, indem sie Luft durch den Kehlkopf strömen lassen. Im Kehlkopf befinden sich schwingungsfähige Hautfalten, die durch Luft aus dem Brustkorb in Schwingungen versetzt werden. Der Mensch kann viel oder weniger Luft durch diesen Kehlkopf pressen, er kann ihn öffnen und schließen. Natürlich spielen in der Folge auch die Lippen, die Zunge, die Kehle und der Gaumen eine Rolle, die in der Folge verschiedene Laute hervorbringen können. Aber grundsätzlich ist die Kontrolle der Luft durch einen Kehlkopf, durch einen eigenen "Sprechapparat", entscheidend, es handelt sich um ein physikalisches Phänomen.

Um den Bogen wieder zu schlagen: Bei den Walen entstehen Töne ebenfalls durch die Kontrolle der Luft. Bei einer bestimmten Walart, die Klick- und Pfeiftöne von sich gibt, entstehen eben diese Töne durch eine Raumstruktur im Kopf, neben der sich mehrere Luftsäcke befinden, in denen Luft gespeichert werden kann. Und so gibt diese Walart gewisse Töne von sich, indem sie mit der Luft und der Raumstruktur im eigenen Kopf jongliert.

Abstrahiert man noch weiter, so erkennt man sehr schnell, dass man, um Töne zu produzieren, 1. einen Raum benötigt und 2. die Kontrolle über die Energie in diesem Raum, die Luftenergie in unserem Fall, ausüben muss. Weiter muss man den Fluss, die Richtung und die Stärke dieser Energie in diesem Raum regeln können. Und so entsteht Sprache. Sprache ist ein physikalisches Phänomen, das nicht ohne Raum und Energie denkbar ist. Theoretisch und praktisch gibt es also Zehntausende von Möglichkeiten, um zu "sprechen", denn Raum ist allenthalben vorhanden und die Kontrolle über Luftenergie kann man sich auf zahlreiche Arten vorstellen, innerhalb und außerhalb eines Organismus.

Eine spezielle Walart, auch so viel hat man inzwischen zweifelsfrei festgestellt, benutzt Klicklaute, um sich mithilfe des Echos zu orientieren und zu bestimmen, wo sie sich befindet. Andere

Walarten verfügen sogar über zwei Paare dieser “Raumstrukturen” in ihrem Kopf, weshalb sie *gleichzeitig* zwei Töne produzieren können. Man stelle sich vor, wir Menschen könnten zwei verschiedene Sätze aus unserem Mund ausströmen lassen, zum selben Zeitpunkt, oder wir würden über zwei Mäuler verfügen. Eine Walart ist uns also in dieser (sprachlichen) Hinsicht überlegen.

Unzweifelhaft ist darüber hinaus, dass sich auch Wale Signale geben, mittels Tönen. Tatsächlich ist der “Walgesang”, der manchmal sich wiederholende Strophen beinhaltet, immer noch nicht endgültig erforscht, aber man weiß immerhin, dass damit eine *Kommunikation* zum Ausdruck gebracht wird. Es handelt sich also ganz zweifellos um eine Sprache, wenn wir auch die Inhalte noch nicht perfekt deuten können.

UNERKLÄRLICHE PHÄNOMENE

Zu dem Thema “sprechende Tiere” gibt es aber sogar noch eine Steigerung. Es gibt Berichte, die nicht in den Bereich der Märchen zu verweisen sind und die beinhalten, dass bestimmte Hunde addieren, subtrahieren und überhaupt leichte Rechenarten ausführen können – und also die “Sprache” der Mathematik beherrschen, die vielleicht universalste Sprache, die existiert. In zahlreichen TV-Shows, wo man penibel darauf achtete, dass Manipulationen ausgeschlossen waren, führten Hunde jedenfalls die erstaunlichsten (Rechen-)Kunststückchen vor. Mit den Pfoten gaben sie an, dass fünf plus drei gleich acht ist. Es wurde sogar von Hunden berichtet, die korrekt eine Wurzel ziehen konnten – was sonst nur Gärtner und Zahnärzte schaffen.

Ein erstaunliches Experiment wurde im Jahre 1953 angestellt, in den USA: “Bei einem Wettrechnen mit Mathematikern löste

(ein Hund) eine Aufgabe in vier Minuten, zu der die menschlichen Rechenkünstler zehn Minuten brauchten.“¹ Einige Hunde können also angeblich sogar besser, genauer und schneller rechnen als ihre Besitzer.

Die untersuchten Hunde in solchen Experimenten, die oft von unbestechlichen Wissenschaftlern begleitet und überwacht wurden, konnten im Übrigen nicht nur “sprechen” mittels Gebell, sondern sogar mitdenken und denken, sie verfügten also manchmal über eine außergewöhnliche Intelligenz.

Einige Universitätsprofessoren und Gelehrte standen jedenfalls auf einmal Kopf. Hierbei handelte es sich um Phänomene, die nicht einzuordnen waren. Das herrliche Kästchensystem, das sich einige Wissenschaftler aufgebaut hatten, fiel plötzlich in sich zusammen wie ein Kartenhaus. Tiere konnten sprechen? Oh nein!

Aber ständig hört man darüber hinaus auch von den erstaunlichsten Begabungen, was einige Menschen angeht – in ihrer Beziehung zu Tieren oder Pflanzen. Es gibt Menschen mit dem sogenannten “grünen Daumen”, in deren Nähe Blumen, Pflanzen oder Bäume unglaublich gedeihen; sie können gleichsam mit Pflanzen in Kommunikation treten. Aber auch exzellente “Verbindungen” zu Tieren existieren. Offenbar beherrschen einige wenige Zeitgenossen je und je sogar eine “Tiersprache”. Doch nicht nur Tierpfleger und Zoologen haben oft eine ausgezeichnete Beziehung zu Tieren und können deren “Sprache” enträtseln, weil sie offenbar Tiere unendlich lieben, sie besser als andere beobachten und genau zuhören können. Auch abgesehen von “Fachleuten” gibt es Menschen, die sich förmlich in ein Tier “hineinversetzen” können – fast eine esoterische Angelegenheit. Es existieren geradezu abenteuerliche Berichte, da Menschen mit Tieren eine derart intensive Beziehung eingehen, dass man nur staunen kann.

Alles nur Unsinn? Alles nur Schaubudenzauber? Hier nur ein einziges Beispiel, über das uns der Autor Viktor Farkas aufklärte: “Keinen wie immer gearteten Schaubudenzauber oder Theatertricks konnte man (...) Francisco Duarte aus Brasilien vorwerfen. Der körperlich und geistig zurückgebliebene Junge war offenbar in der Lage, mit (...) Lebewesen (Bienen, Spinnen, Schlangen ...) zu kommunizieren. Wissenschaftler bestätigen, dass Francisco Bienen (...) Anweisungen gab, die genau befolgt wurden, dass er Fische herbeirufen und wilde Giftschlangen zu den absonderlichsten Kunststücken bewegen konnte.”²

Offenbar gibt es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt, kann man nur mit Shakespeare kommentieren. Was aber bedeutet das?

WIE SPRACHE ENTSTAND

Es ist nicht wichtig, ob man an das gerade zitierte Beispiel glaubt oder nicht, das ist für unser Thema nicht von Belang. Fest steht dagegen, dass es Menschen gibt, die einen erstaunlichen “Draht” zu Tieren besitzen, und dass es umgekehrt Tiere gibt, die über eine weit überdurchschnittliche Intelligenz verfügen, auch sprachliche Intelligenz, ja manchmal sogar über Fähigkeiten, die wir nicht besitzen.

Maikäfer sowie einige Vogel- und Fischarten orientieren sich etwa nach dem Magnetfeld der Erde – sie verfügen also offenbar über “Sinne”, die uns fehlen. Bestimmte Hunderassen können hundertmal besser riechen als wir. Verschiedene Kommunikationskanäle, Empfindungen und Wahrnehmungen sind bei einigen Tierarten also ungleich besser ausgeprägt als bei uns, sie können demnach “Kommunikationen” empfangen, für die wir gewisser-

maßen blind und taub sind. Weiter verfügen viele Tiere über gänzlich andere “Sprachorgane”. Die der Affen und Wale sind den unseren ähnlich. Vielleicht gibt es aber auch Sprachorgane, die mit den unseren nicht verglichen werden können. Und wer kann schon mit Sicherheit behaupten, dass zahlreiche Tierarten nicht längst ein eigenes “Sprachsystem” entwickelt haben, Wörtern durchaus nicht unähnlich, jedenfalls bestehend aus Tönen? Wir wissen, dass in der chinesischen Sprache *ein einziges Wort* unterschiedliche Bedeutungen besitzen kann – die Höhe und Tiefe bei der Aussprache spielt eine entscheidende Rolle. Spricht man also ein bestimmtes Wort tiefer aus, kann man dem Wort damit eine vollständig andere Bedeutung geben. Das gleiche Wort kann also “Mond” bedeuten oder “Nase”, je nach Tonhöhe. Ja es kann manchmal sieben verschiedene Bedeutungen haben.*

Auch Tiere jonglieren mit Höhen und Tiefen, Laute kann man auf tausenderlei verschiedene Arten ausstoßen, man kann zischen, blasen, lispeln, pfeifen, zwitschern, brummen, donnern und so fort – und theoretisch damit Worte formen. Es ist also durchaus möglich, dass wir nicht einmal angefangen haben, die Millionen von Sprachen, mit denen wir vielleicht umgeben sind, zu verstehen. Möglicherweise stehen wir erst ganz am Anfang einer Entwicklung, was die Entdeckungen von Sprache und Sprachen angeht.

Warum muss sich der Mensch immer in das Zentrum allen Geschehens rücken?

*) “Die” chinesische Sprache gibt es natürlich nicht. Es gibt verschiedene Dialekte des Hochchinesischen (= Mandarin), aber darüber hinaus auch Kantonesisch, Keja, Min, Gan, Xiang und Wu – sprich andere chinesische Sprachen, ganz abgesehen von den nichtchinesischen Sprachen, die in dem großen China bis heute gesprochen werden, wie Birmanisch, Mongolisch oder Tibetisch etwa.

Gerade vor ein paar Jahrhunderten entdeckte man, dass sich die Sonne *nicht* um die Erde dreht und die Erde – und mit ihr der Mensch – also *nicht* im Mittelpunkt des Sonnensystems steht, geschweige denn im Mittelpunkt unserer Galaxie oder gar des Weltalls. Auch was die menschliche Sprache angeht sollten wir uns daher vielleicht in etwas mehr Bescheidenheit üben.

Vielleicht hören wir einfach nicht gut genug zu, wenn unser Hund zu uns mit Belllauten sagt: “Ich hätte gern noch etwas mehr von diesem köstlichen Hundekuchen.” Vielleicht ist unser gesamtes Sprachenkonzept überholt – das als das Nonplusultra aller Kommunikationsmöglichkeiten angesehen wird? Möglicherweise ist die Methode, mit ein wenig Luft im Kehrlraum Töne zu produzieren, recht primitiv. Könnte es nicht ungleich intelligenter Methoden der Kommunikation geben?

DIE PÄDAGOGIK – ODER: KLEINER GESCHICHTLICHER EXKURS

Grundsätzlich hat der Leser eines Buches ein Anrecht darauf zu erfahren, mit wem er es zu tun hat und mit wem er sich unterhält. In aller Kürze: Ich bin von Haus aus Lehrerin und schlug mich in dieser Funktion mit allen möglichen “Pädagogiken” herum.

Im Griechischen bedeutet *paidagogiké téchne* so viel wie die *Technik oder Kunst der Kindesführung*. Mit dem Wort *pais* wies man auf das *Kind* oder den *Knaben* hin, *again* heißt wörtlich übersetzt *führen* oder *leiten*. Der Pädagoge ist also ein Führer.

Die Lehrmeinungen über die “richtige” Pädagogik gehen meilenweit auseinander. Was nie völlig offen gesagt wird: Verschiedene Pädagogiken widersprechen sich vollständig, es gibt nicht so

etwas wie eine “allgemein anerkannte” Pädagogik oder “die” Pädagogik – was man freilich nicht laut sagen darf. Aber schon die Geschichte lehrt uns, wie unterschiedlich “Erziehung” aufgefasst wurde. Gönnen wir uns einen kleinen historischen Exkurs, denn er lehrt uns viel.

Bereits bei den alten Ägyptern gab es zahlreiche Schulen, weiter suchte man schon damals mehr oder weniger verzweifelt nach der “richtigen” Erziehungsmethode. Auf Muscheln, die gefunden wurden, sind noch heute die Aufgaben der alten Pädagogen sichtbar. “Nichts ist so kostbar wie die Gelehrsamkeit”, sinnierte ein unbekannter Autor.³ Wir besitzen sogar Hefte, die am Rand mit den Korrekturen der Lehrer versehen sind. Es ist tröstlich zu wissen, dass die Ägypter ebenso viele Fehler machten wie die Schüler heute. Es wurde auf Scherben, Papyrus oder Kalksteinplatten geschrieben, und wenn Schüler nicht spurten, half der Rücken mit, dass die Ohren besser zuhörten, sprich man half je und je mit einer Rute nach. Wichtig waren Tugend und Disziplin. Das früheste Schulsystem der gesamten Geschichte stammt jedenfalls aus Ägypten, wenn wir vorgeben, Babylonien und Indien nicht zu kennen.

Aber die “Erziehungswissenschaft” war zunächst barbarisch. So auch im alten Griechenland und im alten Rom. Auch dort wurde Ausbildung großgeschrieben, schließlich galt es, riesige Reiche zu regieren, was nicht möglich war ohne einen intellektuellen und technologischen Vorsprung – was wiederum nur durch Schulen sichergestellt werden konnte. In Griechenland existierten etwa ab dem Jahre 500 v. Chr. Schulen, die von allen Kindern besucht werden konnten. Vornehmlich wurde das Alphabet, das Schreiben, Musik und Sport unterrichtet.

Im alten Rom wurden die Kinder zunächst von den Eltern zu Hause unterrichtet, nur die Begüterten konnten sich einen Lehrer leisten – normalerweise ein gebildeter griechischer Sklave. Aber

man höre und staune, seit dem 3. Jahrhundert vor Christus gab es in Rom bereits öffentliche Schulen. Das Motto lautete “Non scholae, sed vitae discimus”, was im Klartext so viel bedeutete wie: “Nicht für die Schule lernen wir, sondern für das Leben.” Es existierte eine “Grundschule” (für 7- bis 12-Jährige) und eine “Grammatikschule” (für 12- bis 17-Jährige). Hieran schloss sich üblicherweise eine militärische Ausbildung an – und danach erneut eine Zeit der Lehre, da Rhetorik, Philosophie und Recht auf dem Programm standen. Aber ach! Auch die Römer waren nicht eben berühmt dafür, ihre Jugend zu verzärteln.

In deutschen Landen unterrichteten zunächst nur Priester die Lernwilligen. Vor allem wurde die Religion eingepflegt. Erst etwa ab dem 12. Jahrhundert öffneten sich die Schulen auch “weltlichen” Lehrern. Später machten die freien Städte mehr und mehr von sich reden, die ebenfalls Schulen einrichteten – die Kirche verlor ihr Bildungsmonopol. Das 15. und 16. Jahrhundert brachte insofern einen bemerkenswerten Aufschwung, weil das alte Griechenland und das alte Rom wiederentdeckt wurden und neue Lehrinhalte Raum bekamen. Doch die Lehrmethoden waren noch immer brutal. Niemand geringerer als Martin Luther wurde grün und blau geschlagen, wenn er ein lateinisches Substantiv falsch deklinierte. “Wegen der falschen Beugung eines Hauptwortes bekam der Junge an einem einzigen Tag fünfzehnmal die Rute zu kosten.”⁴

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden in allen möglichen Disziplinen beträchtliche Fortschritte gemacht. In der Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie, Botanik, Zoologie, Anatomie und Medizin eröffneten sich neue Horizonte, es brach ein neues Zeitalter an. Vernunft und Wissenschaft veränderten die Welt. Spätestens im 18. Jahrhundert begann man in deutschsprachigen Landen zu realisieren, wie unendlich wichtig der Faktor Erziehung und Schule ist. Historiker weisen darauf hin, dass der sagenhafte

Aufstieg Deutschlands in dieser Zeit zu einem beträchtlichen Grad eben auf die Betonung der *Erziehung* und der *Schule* zurückzuführen ist.

Aber die “Pädagogik” ließ noch immer zu wünschen übrig. Ein Lehrer berichtete, dass er während seines Berufslebens 1.115.800 Ohrfeigen austeilte.⁵ Kinder wurden manchmal noch schlechter behandelt als Tiere.

Friedrich Wilhelm I. (1688–1740, der erste König von Preußen) leitete Reformen ein, die von seinem Sohn später fortgeführt wurden. Zunächst achtete er auf die alten deutschen Tugenden: Fleiß und Sparsamkeit wurden gefördert. Tatsächlich bestrafte er herumlungernde Landstreicher, während er auf der anderen Seite Manufakturen, Industrie und Handel förderte, ebenso wie er das Straßennetz ausbaute. 1722 führte er den Schulzwang ein. 1750, urteilen Historiker, war Preußen ganz Europa, was die Schulbildung anbelangte, weit überlegen. Doch das Rohrstockchen tanzte weiter ausgiebig auf so manchem deutschen Hintern herum. Viele altgediente Soldaten spielten in dieser Zeit den “Lehrer”, und die “Ausbildung” war den Schülern oft gründlich verhasst.

Etwas intelligenter wurde die “Pädagogik” unter Wilhelm von Humboldt (1767–1835). Er reformierte das Schul- und Bildungswesen vollkommen und krepelte es von Grund auf um. Die Berliner Universität wurde aus der Taufe gehoben und die Einheit von Forschung und Lehre postuliert. Das bedeutete, dass die Professoren und Studenten nicht nur studieren und lernen, sondern gleichzeitig auch miteinander forschen durften, ein *höheres Niveau* und selbstständiges Arbeiten waren mithin das Ziel. Weiter wurde Unterricht für *alle* realisiert, unabhängig vom Stand, die ständische Gliederung der Schulen verschwand auf dem Kehrlichthaußen der Geschichte. Ein Stück Gleichheit und also Freiheit kehrte ein. Nun durfte eine Hochschule nur noch besuchen, wer das Abitur bestanden hatte, und Schulen, die bestimmten Anforderungen

nicht genügten, verloren das Abiturrecht. Lehrer mussten jetzt staatliche Prüfungen bestehen, bevor sie an einem Gymnasium unterrichten durften. Landesweit wurde ein einheitlicher Lehrplan vorgegeben. Mit einem Wort: Der Standard, das Niveau der Schulen hob sich in schwindelerregende Höhen. Aber jeder, *jeder* konnte Karriere machen, der intellektuell nur genug mitbrachte. Eine ungeheure Unterdrückung verschwand und machte einer echten Chancengleichheit und damit *Freiheit* Platz. Trotzdem hatte man noch immer keine Methode gefunden, die auch den Schülern und Studenten Freude bereitete.

In der Schweiz machte nach dem Franzosen Jean Jacques Rousseau (1712–1778) vor allem Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) von sich reden. Unverzeihlich verkürzt gesprochen bestand Pestalozzis Beitrag darin, den Schüler zu mehr Selbstständigkeit zu erziehen. Weiter verlangte er, Eltern sollten den Kindern *Vorbild* sein. Eltern und Lehrer sollten in sittlicher und geistiger Hinsicht ein “Modell” abgeben, an dem man sich orientieren konnte. Langsam kam man auf den Trichter. Pestalozzi plädierte für eine sittlich-religiöse, intellektuelle und handwerkliche Ausbildung der Kinder, um sie allseitig zu fördern. Er lehrte die Schüler auch, sich selbst zu helfen, wie es später auch die italienische Pädagogin Maria Montessori (1870–1952) einforderte. Das Kind sollte “Baumeister seiner selbst” sein. Die Methoden verbesserten sich zunehmend.

Einen Rückschritt innerhalb der Pädagogik gab es jedoch, als “psychologische” Techniken bemüht wurden. Sie bestanden darin, mit “Tricks” zu arbeiten, mit geschickten Belohnungen und Strafen. Immerhin verbesserte sich die “Pädagogik” insgesamt insofern, als man mehr und mehr auf Gewalt verzichtete. Und heute steht die “Körperzüchtigung” der Schüler in vielen Staaten sogar unter Strafe. Inzwischen gibt es buchstäblich hundert unterschiedliche “pädagogische Ansätze”, die sich teilweise jedoch

vehement widersprechen. Aber man hat wenigstens eingesehen, dass Angst kein guter Lehrer ist ...

Belassen wir es bei diesen dürren Anmerkungen, die nur dazu dienen sollten zu illustrieren, dass Lehrer und Pädagogen ständig auf der Suche nach der “richtigen” Lehrmethode waren und sind. Was, verflixt, funktionierte - und was nicht? Mir persönlich erging es nicht anders.

MEIN WEG

Meine Arbeit als Lehrerin führte und verführte mich dazu, ebenfalls nach der “richtigen” Pädagogik Ausschau zu halten. Also überlegte ich mir das Hirn wund, las und las und testete verschiedene Ansätze aus. Parallel dazu stellte ich genaue Beobachtungen bei Tieren an, speziell bei Hunden, wobei ich keinesfalls Menschen mit Tieren vergleichen will. Aber einen interessanten Vergleichspunkt gibt es dennoch: Als Unterrichtende, als Pädagoge oder als Lehrer muss man idealerweise in die “Welt” eines Kindes, eines Jugendlichen oder eines Heranwachsenden hineinkriechen können, wenn man optimale Ergebnisse erzielen will. Man muss lernen, aus den Augen des Lernenden zu schauen und mit seinen Ohren zu hören. Je genauer und intensiver man sich in eine andere Person hineinversetzen kann, umso leichter kann man lehren. Mit Tieren verhält es sich nicht anders. Man muss den Gesichtspunkt des Gegenübers einnehmen, in unserem Fall den Blickwinkel eines Hundes.

Doch wie sah mein konkreter Weg aus? Nach meiner Tätigkeit als Lehrerin erfüllte ich mir einen lang gehegten Wunsch: Ich gestattete mir, einen eigenen Hund zu besitzen. Schon bald bemerkte ich, dass mein Hund sich durchaus nicht so verhielt, wie ich mir

das vorstellte. Also klapperte ich schier unzählige Hundeschulen ab, um mir Rat zu holen. Aber mein Hund reagierte nicht im Geringsten auf all die “gescheiterten” Ratschläge, die ich erhielt. Ich war schlichtweg verzweifelt, weil mein Hund all jene “Ungezogenheiten” an den Tag legte, die jeden Hundebesitzer in den Wahnsinn treiben können.

Kurz gesagt jagte er Katzen, Hasen und Hühner nach Belieben, und nichts konnte ihn davon abhalten. Sogar wenn ich ihn mit Speck, Wurst oder Käse lockte, ließ ihn das kalt. Der “Rückruf” funktionierte nur gelegentlich, wenn gerade nichts Spannenderes oder Unterhaltsameres in der unmittelbaren Umgebung existierte. Tatsächlich besaß ich nicht die geringste Chance. Also suchte ich mein Heil in der Leine, was jedoch ebenfalls alles andere als ein Vergnügen war. Kaum erblickte mein Hund einen anderen Vierbeiner, hing er zerrend und kläffend an der Leine. Außerdem schüttelte er sich ununterbrochen – alles Mögliche verursachte ihm “Stress”: Laute Geräusche, Züge, die vorbeiratterten, zu viele Menschen oder Hunde sowie Bälle. Außerdem vermied er es, über Treppen aus Metall zu laufen. Er fraß alles wild durcheinander, wälzte sich in Kuhmist, bellte, wenn es an der Tür klingelte, sprang an Besuchern hoch und ... Ich bin sicher, jeder Hundebesitzer kann die Tragödie oder Komödie selbst fortschreiben.

Natürlich weiß ich heute, was ich damals falsch gemacht habe, ich werde noch im Detail darauf zu sprechen kommen. Aber an dieser Stelle immerhin schon so viel: Ich befand mich “mental” in einer gewissen Abhängigkeit von anderen Menschen. Von einigen “Autoritäten” der Hundeszene hatte ich mir einreden lassen, dass ich “nur ein Laie” sei. Ich ließ mich gewissermaßen selbst wie ein Hund an der Leine führen und kämpfte nicht dagegen an, was andere mir einredeten. Scheinbar wussten nur die “Autoritäten”, wie man einen Hund in ein “gesellschaftsfähiges” Wesen umwandeln konnte. Einige “Hundeexperten” stellten sich

selbst auf ein hohes Podest und sahen sich als “Koryphäen”. Kurz gesagt köderte man mich gewissermaßen mit einem “Leckerchen”, das man mir unter die Nase hielt, denn die selbsternannten “Autoritäten suggerierten mir: “Nur wir wissen, wie du eine gute Hundemami werden kannst.” Und ich? Ich Dummkopf kaufte all diesen Unsinn. Ich nahm an, nur diese “Autoritäten” könnten mir helfen, meinen Hund zu verstehen und sein Verhalten zu ändern.

Dafür löhnte ich eine hübsche Stange Geld, das ich besser zum Fenster hinausgeworfen hätte.

Recht früh stiegen jedoch die ersten Zweifel in mir auf. Ich erkannte, dass ich allzu sehr auf “die Gesellschaft” hörte und dass sich die “Autoritäten” nicht durch vorzeigbare *Resultate* auszeichneten. Ich ließ mir nur eintrichtern, was “richtig” war, ohne meinen eigenen Verstand zu gebrauchen. Fest stand jedenfalls, mit meinem Hund änderte sich – nichts, gar nichts. Ich ließ mich nur herumkommandieren. Ich war nichts anderes als ein Befehlsempfänger, der sich hatte einlullen lassen.

Noch einmal: Tatsächlich befolgte ich mit vollem Einsatz und zu 100 Prozent zunächst all die “guten Ratschläge” der Autoritäten aus den “modernen” Hundetraining-Clubs und -Vereinen. Aber schließlich erkannte ich endgültig, dass etwas faul war im Staate Dänemark, wie das Shakespeare so schön ausdrückte. 2014 beschloss ich, eine vollständige Kehrtwende zu machen. Offenkundig musste ich noch *sehr* viel mehr lernen. So entschied ich, mein bisheriges Tätigkeitsfeld “Coaching”, das mir als gelernte Primarlehrerin vertraut war, um das Thema “Hund und Mensch” zu erweitern.

DIE NÄCHSTHÖHERE STUFE

Systematisch betrachtete ich die andere Seite der Medaille und ließ mich in der Folge selbst zu einem “Experten” ausbilden. Ebenso neugierig wie lern- und wissbegierig besuchte ich verschiedene Seminare und absolvierte zahlreiche Praktika im In- und Ausland. Und wieder lernte ich, dass all die guten Ratschläge ... nichts taugten. Alle “Hundetrainer” versuchten nur, den Hund zu formen, sie versuchten, gewissermaßen ein “Spielzeug” zu reparieren.

Immerhin verschaffte mir das insofern einen Informationsvorsprung, da ich heute sagen kann, dass ich die ganze Bandbreite kennenlernte, was das “moderne” Hundetraining angeht. Es reicht von der weit verbreiteten Methode der “positiven Bestärkung oder Bestätigung”, die unter anderem darin besteht, dem Tier ein “Leckerchen zu geben”, wenn es etwas “richtig” macht, über die “artgerechte Hundeerziehung”, in deren Rahmen man immerhin versucht, den Hund einen Hund sein zu lassen, bis hin zur Bestrafung, zu der alle möglichen Disziplinierungsmaßnahmen gehören sowie ein elendes Machogehabe und sogar Schläge. Ich will darauf verzichten, die noch grausameren Methoden im Detail zu beschreiben. Aber ich ahnte schon damals, dass der Fehler nicht beim Hund lag, sondern beim Menschen. Ich erkannte jedenfalls, dass in der weltweiten Hundeszene etwas gewaltig falsch lief. Und so mutierte ich zum Rebellen. Was fehlte, war eine *funktionierende* und “humane” Methode. Die “richtige” Technik war schlicht und ergreifend noch nicht entdeckt worden.

Ich entschied mich, das Problem völlig neu anzugehen. Mir selbst gestattete ich den Luxus, einen frischen, neuen Gesichtspunkt einzunehmen, in völliger Freiheit. Weiter plante ich, dem Hund ebenfalls “Spielraum” und eben diese “Freiheit” zu gewäh-

ren. Es musste, verflüxt, möglich zu sein, all diese Probleme, die Hundebesitzer mit ihren Tieren hatten, auf eine natürliche, gewaltfreie, liebevolle Art und Weise zu lösen. Gleichzeitig entschied ich, mir Souveränität zuzugestehen und einfach zu ignorieren, was andere über mich denken mochten, einschließlich all dieser selbst ernannten "Autoritäten".

Zuerst wusste ich nicht so recht, wo ich beginnen sollte. Ich wusste nur, dass ich einen vollständig anderen Weg beschreiten musste, der sich fundamental von allen bisherigen Techniken innerhalb der Hundeszene unterschied. Und so begann ich, das Verhältnis zwischen Mensch und Hund intensiv zu studieren und viele Experimente anzustellen. Parallel dazu informierte ich mich über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, die es unter anderem im Bereich der Quantenphysik gab, weiter im Rahmen der Genetik und der Pädagogik. Darüber hinaus interessierte es mich brennend, ob es so etwas wie ein "Geheimnis" gab, was das Thema *Leadership* anging, denn schließlich ging es darum, zu einer echten Führungspersönlichkeit aufzusteigen – in Bezug auf den Hund. Alles, was sich auch nur annähernd im Umfeld "meines" Themas befand – Philosophie, Religion, Esoterik – nahm ich unter die Lupe. Was predigten die alten Weisheitslehrer, was man vielleicht umsetzen und anwenden konnte? Ich werde später noch genauer auf meine Inspirationen zu sprechen kommen.

Jedenfalls warf ich alle Fesseln ab, ignorierte die gesamte Hundeszene und begann bei null. Worin, so fragte ich mich, bestanden die natürlichen Gesetze, sodass ein Hund den "Duft des Leaders" förmlich riechen konnte? Ich forschte und testete und experimentierte so lange, bis ich die ersten Gesetze entdeckte. Daraufhin veränderte sich nahezu schlagartig das Verhalten meines Hundes. Da aber passierte auch etwas völlig Unvorhersehbares: *Mein* gesamtes Leben veränderte sich ebenfalls. Es war in

gewissem Sinn nicht zu fassen – ich hatte mir “versehentlich” selbst das größte Geschenk gemacht.

Dabei war dies erst der Anfang. Plötzlich wurde ich auf meinen täglichen Spaziergängen ständig von anderen Hundehaltern angesprochen. Sie beobachteten mich und äugten ständig zu mir herüber. Kurz gesagt waren sie höchst neugierig, weil sie beobachteten, dass mir mein Hund offenbar “aufs Wort gehorchte” und wir eine ganz besondere Beziehung hatten. Immer öfter hörte ich Bemerkungen wie: “Dein Hund gehorcht dir aber gut. Was hast du mit ihm angestellt?” Ich erklärte anfangs einigermaßen umständlich und ungeschickt, dass meine Methode nichts mit “Erziehung” oder “Gehorsam” im klassischen Sinn zu tun hatte. Einige Hundebesitzer fragten mir daraufhin Löcher in den Bauch. Nicht wenige waren fasziniert und wollten mehr und mehr wissen.

So half ich bis zum Jahre 2016 zahlreichen Hundefreunden unentgeltlich und erlebte, dass auch andere die gleichen Resultate erzielen konnten wie ich selbst. 2017 machte ich mich als “Hunde-Coach” oder “Coach” selbstständig, ich gründete ein Unternehmen, denn ich wurde von allen Seiten immer öfter um Rat gefragt. Grundsätzlich bot ich eine umfassende Beratung an, und innerhalb von nur drei Monaten bestand mein wirkliches Problem darin, mit der Warteliste meiner Kunden fair umzugehen. Sprich in kürzester Zeit war ich komplett ausgebucht, tatsächlich bis zum Ende des gesamten Jahres.

Die Nachfrage riss nicht ab, sie nahm im Gegenteil ständig zu, denn es gibt keine bessere Werbung als die Mund-zu-Mund-Propaganda sowie konkrete Resultate, die man vorzeigen kann. Noch im gleichen Jahr wurde ich eingeladen, die ersten Seminare über das Thema zu halten. Weiter forderte man mich auf, an Rudeltreffen, *Adventure Days* und *Family Walks* teilzunehmen. 2018 kamen zusätzliche Wochenendseminare und Ferien in Südfrankreich hinzu.

Stets operierte ich auf eine *ganz* andere Art und Weise als die bekannten “Autoritäten”.

Die Nachfrage explodierte förmlich. Ich erhielt das Kompliment, dass meine Methode sogar die Techniken der bekanntesten “Hundeflüsterer” in den Schatten stelle. Nun, mit Komplimenten sollte man vorsichtig umgehen. Immerhin war so viel richtig, dass ich eine völlig neue Methode aus der Taufe gehoben hatte, die *funktionierte*. Da die Nachfrage nicht nachließ, wurde ich immer häufiger nach einem Buch und schriftlichen Unterlagen gefragt. Und mit dieser Bemerkung befinden wir uns wieder hier in unserem Text.

EINE VÖLLIG NEUE METHODE

Mithilfe meiner neuen Methode etablierte ich schließlich ohne Wenn und Aber, dass es falsch war, einen Hund zu “trainieren” und “abzurichten”, wie das in einigen Hundeschulen üblich ist. Weitaus wirkungsvoller war es, dem Hundefreund beizubringen, die Welt aus der Sicht des Hundes zu betrachten und sich selbst zu ändern. Die Ergebnisse waren mehr als erstaunlich. Der Hundefreund oder Hundebesitzer konnte schon nach ein paar Lektionen völlig entspannt den Alltag genießen. Er konnte erleben, dass ihm sein Hund zu 100 Prozent gehorchte – *weil es der Hund selbst wollte*.

Eine wichtige Frage lautete dabei: Wie “erziehen” sich Hunde gegenseitig, wenn sie “unter sich” sind, ganz ohne Leckerli, Ball, Murmeln, Dummy oder andere Hilfsmittel? Ohne Manipulation und “Psychologie”, wie dass man sie festbindet oder einsperrt, damit sie nicht wegrennen? Bei meiner Methode ging es stets darum, dass sich der Hund dem Herrchen oder Frauchen voller

Freude freiwillig anschloss. Und als ich diese neue Methode *systematisch* anwandte, bemerkte ich nach kurzer Zeit, dass die Resultate regelmäßig außergewöhnlich waren.

Worauf ziele ich genau ab?

EINE KLEINE REVOLUTION

Kurz gesagt ist es mithilfe einer gänzlich anderen Herangehensweise möglich, einen Hund in erstaunlich kurzer Zeit zu “kultivieren”. Mithilfe dieser Methode kann der Hundefreund ohne Weiteres viele Probleme lösen, denen er zuvor hilflos gegenüberstand. Welche Probleme?

Zunächst noch eine kleine Bemerkung: Man erlaube mir, bei unmittelbaren Ratschlägen und wichtigen Passagen im Rahmen des gesamten Buches in die *Du-Form* zu verfallen und in die *Du-Anrede*, denn sie ist meiner Meinung nach sehr viel direkter und persönlicher.

Was also sind die Probleme oder was sind die Fragen, die dich, den Hundefreund, besonders interessieren?

- Auf welche Weise gelingt es dir, dass dein Hund nicht mehr Joggern, Katzen, Radfahrern, Hühner, Hirschen, Hasen oder anderen Hunden nachjagt?
- Wie kannst du es erreichen, dass dein Hund nicht mehr an der Leine zieht und zerrt?
- Mit welcher Methode kannst du deinem Hund beibringen, dass er immer “abrufbar” ist und dir folgt?
- Wie kannst du es anstellen, dass dein Hund nicht mehr bellt, wenn es an der Haustür klingelt?

- Auf welche Weise wirst du schier zu einem Magneten für deinen eigenen Hund, aber auch für andere Menschen?
- Wie kannst du in vollkommener Freiheit und stressfrei mit deinem Hund den Alltag genießen?
- Wie vermagst du völlig ohne Leine auszukommen?
- Auf welche Weise stellst du sicher, dass sich dein Hund freiwillig an dir orientiert?
- Auf welche Weise kannst du die Aggressionen deines Hundes auf null herunterfahren, sodass er niemals mehr beißt?
- Wie stellst du sicher, dass dein Hund dir aus freien Stücken und aus Liebe folgt, weil es ihm sein Instinkt gebietet?
- Wie gelingt es dir, dass der Hund nicht mehr jammert oder jault oder bellt – oder gar Gegenstände im Haus zerstört oder im Auto kotet?
- Was musst du unternehmen, dass dein Hund nicht mehr sein Futter verteidigt, nicht alles zusammenfrisst, was ihm im Haus begegnet – selbst den Kot aus dem Katzenklo?
- Wie lässt es sich vermeiden, dass dein Hund an Menschen hochspringt?
- Auf welche Weise stellst du sicher, dass dein Hund vollständig stubenrein ist?
- Was musst du unternehmen, damit dein Hund nicht mehr überängstlich reagiert, auf laute Geräusche zum Beispiel, aufgrund zu vieler Menschen oder zu vieler Hunde?

Das sind alles konkrete Probleme, mit denen du, der Hundebesitzer, dich manchmal herumplagen musst. Aber wenn man sie tatsächlich löst, erhält man gleichzeitig sogar Antwort auf diese Fragen:

- Was verschweigt dir die weltweite Hundeszene?
- Was lernst du in keiner Hundeschule und von keinem Hundetrainer?
- Warum wird das “genetische Denken” nicht mehr von allen Forschern gestützt und was lehren uns die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse?
- Wie lautet die “Drei-Schritte-Erfolgsformel” im Umgang mit Hunden?
- Auf welche Weise kommuniziert dein Hund, wie senden demgegenüber Menschen Signale aus und wie kannst du diese beiden Welten zusammenbringen?

Darüber hinaus bietet das vorliegende Buch einige völlige neue Einsichten, was die Person des Hundebesitzers, Hundehalters oder Hundefreundes angeht. Tatsächlich kann man – über den eigenen Hund – sogar erstaunliche positive Änderungen bei sich selbst herbeiführen. Das wird jedenfalls im Laufe des Buches preisgegeben:

- Was sind deine eigenen unbewussten “Glaubenssätze” und wie beeinflussen sie dich?
- Welche Chancen der Eigentransformation tun sich durch den richtigen Umgang mit Hunden auf?
- Warum funktionierst du wie ein “Bio-Computer” und wie kannst du darüber hinauswachsen?
- Was ist das Geheimnis eines echten Leaders?
- Wie kannst du selbst zum Leader aufsteigen?

Zugegeben, diese Aufzählung hört sich fast zu gut an, um wahr zu sein. Es handelt sich auf den ersten Blick um ein Schla-

raffenland, in das man scheinbar kaum eintreten kann. Und doch ist es nachweislich möglich.

EINE (FAST) ESOTERISCHE PERSPEKTIVE

Tatsächlich gibt es geradezu eine beinahe “esoterische” Perspektive, was die Arbeit mit dieser neuen Methode angeht. Man sieht als Hundebesitzer auf einmal, wie man sein wahres Potenzial erkennen und steigern kann, was sich auch positiv auf andere Bereiche des Lebens auswirkt. Es geht also nicht nur um den Hund. Einige meiner Freunde und Bekannten berichteten mir, dass sie mit dieser neuen Methode sogar gänzlich anderen Problemen zu Leibe rücken konnten, an die sie zuvor nicht einmal ansatzweise gedacht hatten. Ein paar Bekannte nutzten sie, um finanzielle Sorgen anders anzugehen und zu lösen, ja sogar um neue Freundschaften zu schließen.

Diese Methode bietet also noch eine weitere Perspektive, die an dieser Stelle nur angedeutet werden kann. Man kann mithilfe seines Hundes sogar sich selbst ein Stück ergründen. Tatsache ist, dass die meisten Menschen nur “Nebendarsteller” in ihrem eigenen Film sind und darauf verzichten, zum Hauptdarsteller zu werden. Viele Menschen erschaffen reichlich zufällig und unbewusst ihre Zukunft. Man kann jedoch den eigenen Hund sogar als eine Art Lügendetektor benutzen, um die eigenen Aktionen zu bewerten. Ein Hund kann anzeigen, wenn man sich aus seiner eigenen Mitte herausbewegt, wie man das ausdrücken könnte. Man kann von einem Hund sehr viel über sich selbst lernen – nicht anders als Kinder einige Erwachsene mehr lehren als Erwachsene ihren Kindern beibringen.

Ein Hund kann regelrecht das eigene Bewusstsein erweitern und im Idealfall sogar helfen, dass man wieder auf seine eigenen, ursprünglichen Träume zugeht. Ein Hund kann uns dabei unterstützen, Herr und Meister über die eigenen Gedanken zu werden. Kein kleines Versprechen! Bei den letzten Anmerkungen handelt es sich zugegebenermaßen um Perspektiven, die auf den ersten Blick weit gespannt oder sogar überspannt erscheinen, ja regelrecht unrealistisch. Einverstanden! Einige Aussagen hören sich recht vollmundig an, als gäbe es tatsächlich einen "Schlüssel zum Paradies". Du solltest mir also im Moment *nicht* "glauben". Aber du solltest zumindest bereit sein, diese neue Methode auszutesten. Lassen wir die Katze zumindest teilweise bereits aus dem Sack ...

ZWEI WEGE

Die Wahrheit ist, wir alle haben unsere Probleme, sei es mit unserem Chef, der Schwiegermutter, mit unseren Kindern oder ... mit unserem Hund. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, diese Probleme zu lösen:

1. Man versucht, den anderen Menschen (oder den Hund) zu ändern.
2. Man ändert sich selbst.

Ich selbst habe die erste Variante buchstäblich jahrelang ausprobiert. Ich versuchte, meinen Hund zu trainieren, zu formen, zu dominieren, abzurichten und zu erziehen. Himmel, war ich erfolglos! Schließlich versuchte ich Variante Nummer zwei. Dazu war es notwendig, mich selbst zu hinterfragen. Ich musste offen

sein für etwas Neues. Ich hatte meine Voreingenommenheiten abzulegen und durfte nicht von Anfang an alles besser wissen.

Das Ergebnis war kaum voraussehbar: Ich avancierte zu einem “natürlichen Leader”, wie man das nennen könnte, vielleicht weil ich “nach Liebe roch” in den Augen meines Hundes. Zusätzlich veränderte sich mein ganzes Leben. Doch die Voraussetzung war, dass ich mich geöffnet hatte und bereit war, eigene Beobachtungen anzustellen und mich auf experimentelles Glatteis zu wagen. Und ich musste dafür praktisch alles vergessen, was ich bislang glaubte, über Hunde zu wissen oder was ich mir angelesen hatte. Und ich musste meinen eigenen Verstand gebrauchen und mir selbst und meinen Augen mehr vertrauen als allen “Autoritäten” zusammengekommen.

Genau so solltest auch du an die Sache herangehen. Du solltest völlig offen sein für neue Ideen. Wenn die Methode, die ich in den folgenden Kapiteln beschreiben werde, nicht funktioniert und keine Resultate zeitigt, so solltest du mein Geschreibsel schnell vergessen und dieses Buch in den Papierkorb werfen. Aber du solltest zumindest bereit sein, ein paar Experimente mit dir anzustellen. In diesem Sinne gilt es, zunächst eine Entscheidung zu fällen. Man muss bereit sein, sich auf die zweite Variante einzulassen. Der Hundeliebhaber sollte versuchen, etwas *bei sich selbst* zu verändern. Aber was?

Bevor wir auf die brisanten Details zu sprechen kommen und das erste Experiment wagen, sind noch einige Takte und Hinweise notwendig. Empfehlenswert ist es, zunächst unser bisheriges Wissen über Hunde einer Revision zu unterziehen und es einmal ernsthaft zu hinterfragen. Denn was wird uns normalerweise weisgemacht und eingebläut, wenn es um unseren geliebten Vierbeiner geht, um unseren Hund?